



Gesundes Lehren und Lernen an der EAH Jena

Die Globalisierung der Wirtschaft und die Digitalisierung der Information haben neben anderen Faktoren wie z.B. dem Übergang von der Güter- zur Wissensgesellschaft und dem demographischen Wandel wesentlich dazu beigetragen, dass sich weltweit zunehmend mehr Gesellschaften einer Dialektik von sozialer Beschleunigung und kollektiver Erschöpfung ausgesetzt sehen (Ehrenberg, 2008; Rosa, 2012). Diese Entwicklungen stellen Gesundheitsförderung, Prävention und Versorgung auch in Deutschland vor neue Herausforderungen (Badura/Walter/Hehlmann, 2010; Kirch/Hoffmann/Pfaff, 2012; Hurrelmann/Klotz/Haisch, 2014).

Die „Verdichtung von Arbeitsanforderungen“ (Göring/Möllenbeck, 2012, S. 324) und die damit offenbar verbundene „Zunahme chronischer und psychischer Erkrankungen“ (ebd.) wirken sich parallel zur Bologna-Reform unmittelbar auch auf den akademischen Bildungssektor aus. Die Vermittlung von Gesundheitskompetenz wird daher nicht nur in Kindergärten und Schulen, sondern zunehmend auch an Hochschulen als wichtiger Bestandteil der Umsetzungsstrategie für die WHO-Charta zur Gesundheitsförderung eingestuft. Die Umsetzung der 1986 von der Weltgesundheitsorganisation beschlossenen Charta (WHO, 1986) erfolgt in Europa u.a. durch das Gesunde-Städte-Projekt. Seit 1997 sind „Health Promoting Universities“ explizit Bestandteil dieses Förderprogramms (Sonntag/Gräser/Stock/Krämer, 2000). Besondere Bedeutung kommt dabei dem Setting-Ansatz zu (Krämer/Sonntag/Steinke/Meier/Hildebrand, 2007).

Unter einem Setting wird in diesem Kontext eine Lebens- und/oder Arbeitswelt verstanden, innerhalb derer die Bedingungen von Gesundheit gestaltet und verändert werden können. Den Hochschulen kommt dabei eine hervorgehobene Rolle zu. Zum einen stellen sie „eine sozialisationstheoretisch späte Möglichkeit [dar], auf das Verhalten, die Einstellungen und Werteentwicklung von adolescenten Jugendlichen Einfluss zu nehmen und gleichzeitig große Populationen eines Jahrgangs zu erreichen“ (Göring/Möllenbeck, 2012, S. 325). Zum anderen und darüber hinaus werden an Hochschulen zukünftige Führungskräfte ausgebildet. Insofern besteht hier eine einzigartige Multiplikatoren- und Schnittstellenfunktion mit Blick auf die beruflichen Umwelten, in denen die Studierenden später auf gesundheitsrelevante Art und Weise beruflichen Alltag mit gestalten können.

Es gibt viele „Wege zur gesunden Hochschule“ (Faller/Schnabel, 2006). Die Erfahrungen der letzten zwanzig Jahre haben gezeigt, dass eine einfache Übertragung der in der betrieblichen Gesundheitsförderung üblichen Standards keinesfalls als Königsweg der akademischen Gesundheitsförderung gelten kann. Trotz vielfältiger Bemühungen ist es in Deutschland bisher noch an keiner Hochschule gelungen, die BGM-Standards so zu adaptieren, dass sie sich im Sinne einer „Verankerung von Gesundheit als Querschnittsaufgabe“ (Faller, 2012, S.

296) erfolgreich im akademischen Setting umsetzen lassen (Seibold, 2011, S. 186). Das hat eine Vielzahl von Gründen. Einer davon ergibt sich aus den grundlegenden strukturellen Differenzen, die zwischen dem System der Wirtschaft und dem der akademischen Bildung bestehen (Luhmann, 1987). Damit wiederum hängt zusammen, dass im Unterschied zu (den meisten) Wirtschaftsunternehmen für Bildungseinrichtungen gilt, dass „die größten Wirkungen durch die eigenständigen Entwicklungen der Betroffenen in den einzelnen Einrichtungen erreicht werden“ (Sommer/Kuhn/Blaschka, 2012, S. 286).

Das Gesundheitsförderungsprojekt „Gesundes Lehren und Lernen (GLL) an der EAH Jena“ (Laufzeit: 01/2015 bis 12/2019) reagiert auf den festgestellten Bedarf im Sinne eines Bottom-Up-Ansatzes (Sandbothe, 2015). In ausgewählten Lehrveranstaltungen von Professorinnen und Professoren der drei beteiligten Fachbereiche Betriebswirtschaft (BW), Sozialwesen (SW) und Wirtschaftsingenieurwesen (WI) sollen unterschiedliche Formen der gesundheitsförderlichen Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen erprobt werden. Aufgrund von Vorerfahrungen am FB SW kommt dabei u.a. den drei folgenden Gestaltungsaspekten eine handlungsleitende Orientierungsfunktion zu:

- Integration von Achtsamkeits-, Aufmerksamkeits-, Entspannungs- und Rekrationsverfahren in Lehr- und Lernprozesse (u.a. durch bewusste Pausengestaltung)
- Weiterentwicklung von Praktiken des "student centered learning" bzw. des selbst organisierten Lernens zu salutogenen Lehr- und Lernarrangements
- Ausbalancierung des Verhältnisses von zu vermittelnden Wissensinhalten, Methoden und praktischen Fähigkeiten (insbesondere Sozial- und Selbstkompetenzen)

In einer anfänglichen Pilotphase von zwei Jahren (2015-2016) stehen exemplarische GLL-Lehrveranstaltungen des FB SW im Zentrum. Ab 2017 sollen dann in einem zweiten Schritt auch in den beiden anderen Fachbereichen fachkulturspezifische GLL-Stile entwickelt werden. Das Gesamtspektrum der zu entwickelnden GLL-Stile wird kontinuierlich sowohl medizinisch als auch sozialwissenschaftlich evaluiert und in acht jeweils fünftägigen „Inkubations-Workshops“ zu einer Typologie von GLL-Best-Practice-Modellen systematisiert.

Die ersten beiden Inkubationsworkshops befassen sich mit den Themenfeldern „Achtsamkeit“ (Schloss Eyba, 28.9.-2.10.2015) und „Gewaltfreie Kommunikation“ (Schloss Eyba, 21.-25.3.2016). Im Zentrum des dritten (Kloster Donndorf, 26.-30.9.2016) und vierten (Kloster Donndorf, 27.-31.3.2017) Workshops stehen GLL-Best-Practice-Modelle des FB SW sowie fachbereichsübergreifende Methoden für salutogene Lehr- und Lernarrangements. Die Themenschwerpunkte für die vier weiteren Workshops (2017-2019) werden im Laufe des Prozesses definiert. Allen interessierten Lehrenden und Studierenden stellt sich das GLL-Projekt im Sommersemester 2015 im Rahmen zweier GLL-Info-Symposien vor. Sie finden am 6. Mai und 17. Juni 2015 im FB SW statt.

Literatur

Badura, Bernhard / Walter, Uta / Hehlmann, Thomas (2010, 2. Auflage): Betriebliche Gesundheitspolitik. Der Weg zur gesunden Organisation, Heidelberg u.a.: Springer.

Ehrenberg, Alain (2008): Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart, Berlin: Suhrkamp.

Europäische Bildungsminister (1999): Der Europäische Hochschulraum. Gemeinsame Erklärung der Europäischen Bildungsminister, 19. Juni 1999, Bologna.

Faller, Gudrun / Schnabel, Peter-Ernst (Hrsg., 2010): Wege zur gesunden Hochschule. Ein Leitfaden für die Praxis, Berlin: edition sigma.

Faller, Gudrun (2012): „Gesund lernen, lehren & forschen: Gesundheitsförderung an Hochschulen“, in: Lehrbuch Betriebliche Gesundheitsförderung (2. Auflage), hrsg. von Gudrun Faller, Bern: Huber, S. 290-298.

Göring, Anne / Möllenbeck, Daniel (2012): „Gesundheitskompetenz im Kontext des Bologna Prozesses. Chancen und Herausforderungen für eine nachhaltige Gesundheitsförderung und Prävention an Hochschulen“, in: Prävention und Versorgung, hrsg. von Wilhelm Kirch, Thomas Hoffmann und Holger Pfaff, Stuttgart: Thieme, S. 324-337.

Hurrelmann, Klaus / Klotz, Theodor / Haisch, Jochen (Hrsg., 2014, 4. Auflage): Lehrbuch Prävention und Gesundheitsförderung, Bern: Huber.

Kirch, Wilhelm / Hoffmann, Thomas und Pfaff, Holger (Hrsg., 2012): Prävention und Versorgung, Stuttgart: Thieme.

Krämer, Alexander / Sonntag, Ute / Steinke, Brigitte / Meier, Sabine / Hildebrand, Claudia (Hrsg., 2007): Gesundheitsförderung im Setting Hochschule. Wissenschaftliche Instrumente, Praxisbeispiel und Perspektiven, Weinheim und München: Juventa.

Luhmann, Niklas (1987): „Zwischen Gesellschaft und Organisation. Zur Situation der Universitäten“, in: ders., Soziologische Aufklärung, Bd. 4, Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 214-224.

Rosa, Hartmut (2012): Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umriss einer neuen Gesellschaftskritik, Berlin: Suhrkamp.

Sandbothe, Mike (2015): „Wozu ‚Gesundes Lehren und Lernen‘?“ in: Wozu gesund? Prävention als Ideal, hrsg. von Reyk Albrecht, Nikolaus Knoepffler und Wolfram Eberbach, Würzburg: Königshausen und Neumann.

Seibold, Claudia (2011): Gesundheitsförderung durch Organisationsentwicklung im Setting Hochschule – Identifikation von Erfolgsfaktoren mittels Fallstudien, Bayreuth: Verlag P.C.O.

Sommer, Dieter / Kuhn, Detlef / Blaschka, Anke (2012): „Gesundheitsförderung in Bildungseinrichtungen – mit dem Schwerpunkt Schulen und KITAS“, in: Lehrbuch Betriebliche Gesundheitsförderung (2. Auflage), hrsg. von Gudrun Faller, Bern: Huber, S. 283-289.

Sonntag, Ute / Gräser, Silke / Stock, Christiane / Krämer, Alexander (Hrsg., 2000): Gesundheitsfördernde Hochschulen. Konzepte, Strategien und Praxisbeispiele, Weinheim und München: Juventa.

WHO (1986): Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung, Online-Publikation: <http://www.euro.who.int>.

Auf Grundlage von SGB §20 V gefördert von der AOK PLUS; Projektleitung: Prof. Dr. Mike Sandbothe; Projektkoordination: Diplombetriebswirtin Sonja Hilbich, Ernst-Abbe-Hochschule Jena, Carl-Zeiss-Promenade 2, D-07745 Jena, Email-Kontakt: sonja.hilbich@fh-jena.de; Projektlaufzeit: 01/2015 bis 12/2019.